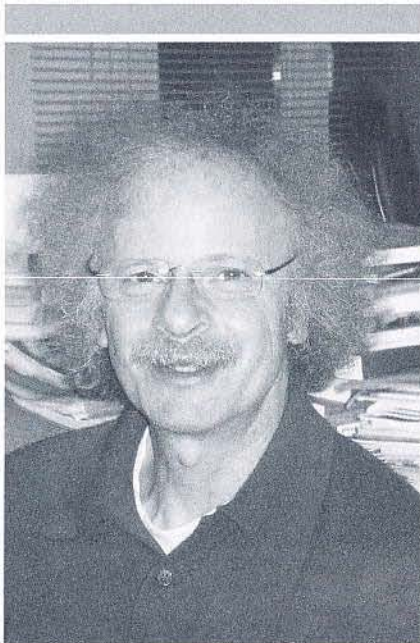


Heimat und Nation als Themen politischer Bildung?

Von Klaus-Peter Hufer



PD Dr. Klaus-Peter Hufer ist Fachbereichsleiter an der Kreis-VHS Viersen und Privatdozent an der Universität Duisburg-Essen.

Heimat und Nation sind für viele politische Bildner und Bildnerinnen kontaminierte Begriffe. Das hat gute Gründe. Aber die frühen Ideen einer Nationalerziehung oder patriotischen Erziehung – etwa bei Fichte oder Jahn – sind nicht ohne Umschweife mit einem doktrinären Nationalismus gleichzusetzen. In ihnen kommt immer wieder der Gedanken einer universalen, auch demokratischen Bildung zum Vorschein: Mit dieser Erziehung sollte „ohne alle Ausnahme ... aller Unterschied der Stände völlig aufgehoben“ sein, so *Fichte*.¹ Es gibt aber auch eine völkische, nationalistische, chauvinistische und letztendlich nationalsozialistische Variante der Nationalerziehung. Als *Kaiser Wilhelm II.* forderte, dass „nationale junge Deutsche“² erzogen werden sollten, meinte er als Zweck und Ziel militärische Machtentfaltung nach außen und Bekämpfung der Arbeiterbewegung im Inneren. Mit den Nationalsozialisten schließlich floss viel

Blut, indem die Nation – die mit Rasse gleichgesetzt wurde – ihren „heimatlichen Boden“ aggressiv erweiterte.

Nationalerziehung out

In der politischen Bildung der frühen Bundesrepublik herrschten daher zunächst einmal Zweifel vor. Die zentrale Kontroverse ging um *Friedrich Oetingers* (alias *Theodor Wilhelms*) Konzept der Partnerschaftspädagogik, der *Theodor Litt* mit scharfer Kritik seine Staatsbürgerkunde entgegenstellte. Zwar setzte sich *Oetinger* durchaus distanzierend mit der „Treibhauswärme unseres Nationalgefühls“ auseinander³, aber seine Vorstellung von „Partnerschaft“ zeigen, wie *Walter Gagel* belegt, ein Gemeinschaftsbewusstsein, mit dem „noch Reste der NS-Ideologie transportiert“ wurden.⁴

Heimat und Nation sind zwar nicht dasselbe, aber mit diesen Konstruktionen einer Zugehörigkeitsgemeinschaft werden die gleichen Sehnsüchte erfüllt. Die gefühlsselig aufgeladenen Vorstellungen von Heimat und Nation haben die Tendenz abzugrenzen und auszugrenzen. Sie können demagogisch aufgeladen und im kollektiven Taumel politisch genutzt werden. Politische Bildung ist dagegen an Aufklärung und Autonomie der Subjekte orientiert, und zwar in „weltbürgerlicher Absicht“ (*Kant*).⁵

So war politische Bildung in Deutschland in der Mehrheit ihrer Didaktiken stets liberal, linksliberal oder sozialistisch orientiert. Allerdings gab es auch eine „national-konservative Konzeption“, die – so beschreibt sie *Wolfgang Hilligen* – „einer harmonisierenden Gemeinschaftsauffassung“⁶ anhing. In der Bundesrepublik wurden „rechte“, nationale, nationalistische und sogar faschistoide Zielkonzeptionen formuliert. *Hugo Andreae* beispielsweise schwa-

dronierte in seiner 1968 erschienenen „Didaktik der Gemeinschaftskunde“: „Härte, Bereitschaft, Entschlossenheit, Todesmut – kurzum, alle spartanischen Tugenden müssen gepflegt und geübt werden ... Männer, die der Feind fürchtet, werden nötig sein wie eh und je.“⁷ Und *Klaus Hornung* gab ein Jahr später dem Marschbefehl aus: „Die politische Bildung ist verpflichtet, der ‚Disziplinierung im Sinne des Gemeinwohls‘ zu dienen.“⁸

Im selben Zeitraum waren aber völlig andere, entgegengesetzte Leitideen en vogue. Die emanzipatorischen Konzeptionen von politischer Bildung hatten Konflikt statt Gemeinschaft, Demokratisierung statt Nationalbewusstsein im Blick.

Heimat alias Region

Mit diesen emanzipatorischen Kategorien wurde die Region zum Handlungsfeld aktionsorientierter Erwachsenenbildung. In den Konflikten um den Bau eines Atomkraftwerkes in Whyll am Oberrhein (1973–75), der daraus entstandenen alternativen „VHS Whyler Wald“ und im Streit um den Ausbau der Startbahn West des Frankfurter Flughafens, in dessen Verlauf ein „Hüttendorf“ errichtet wurde, zeigten Anwohner, dass sie ihre Region gegen gefährliche großtechnologische Projekte verteidigen wollten. Hier hatte „Heimat“, ohne dass sie so explizit genannt wurde, eine emanzipatorische Bedeutung, sie war Teil eines alternativ-ökologischen Projekts. Es war dieses die Sternstunde nicht-institutionalisierter handlungsorientierter politischer Bildung. Aus ihr heraus sind zahlreiche Aktivitäten entstanden, in denen sich engagierte Menschen mit ihrem Ort und ihrem Umfeld auseinandergesetzt haben. In Geschichts- und Zukunftswerkstätten wurden die lokale Vergangenheit erforscht und Visionen für

den nahen Lebensbereich realisiert. Mitbeteiligt waren hier die etablierten Bildungsinstitutionen. Lebensweltorientierung wurde zu einem Schlüsselbegriff der politischen Bildung.

Mittlerweile ist das Motto „Global denken, lokal handeln“ zur gängigen Maxime geworden. Es zeigt, dass die Wechselwirkung zwischen Ferne und Nähe unabdingbar ist. Entstanden sind in den 90er Jahren höchst kreative Prozesse einer lokalen Agenda, in denen die Bildungsinstitutionen als Initiatoren und Moderatoren entscheidend mitbeteiligt waren.

Ohne Vaterland geht's nicht?

Parallel zu dieser Entwicklung in der Praxis wurde angesichts eines auflebenden Nationalismus im Verlauf der deutschen Einheit über die Zielrichtung politischer Bildung nachgedacht. Von *Dolf Sternberger* schon vorher ins Spiel gebracht wurde die Vorstellung vom Verfassungspatriotismus⁹ anstelle eines nationalen Patriotismus. *Jürgen Habermas* griff diese Idee 1986 im „Historikerstreit“ auf und stellte, an die Adresse der „Ideologieplaner“ gerichtet, die eine „Wiederbelebung des Nationalbewusstseins“ wollten, fest: „Der einzige Patriotismus, der uns dem Westen nicht entfremdet, ist ein Verfassungspatriotismus.“¹⁰

1992 wurde auf Einladung der *Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg* darüber diskutiert, ob Verfassungspatriotismus auch ein Ziel von politischer Bildung sein könne. Bei dieser Zusammenkunft hochkarätiger Didaktiker unterschiedlichster Orientierung (*Claußen, Hättich, Hornung, Sander, Sarcinelli, Sutor* u.a.) wurden Ambivalenz und Problematik einer solchen Zielorientierung deutlich.¹¹ Mit einem konservativen Vorbehalt fasste *Günter C. Behrmann* seine Kritik zusammen: „Ein Patriotismus, der nur auf die Verfassung und nicht zugleich auf Land und Volk bezogen ist, hängt in der Luft.“¹² Ihm sekundierte *Ulrich Sarcinelli*: „Ob kollektive Identität sich heute allein auf die abstrakte Idee der Verallgemeinerung von Demokratie und Menschenrechten gründen lässt, darf bezweifelt werden.“¹³ Mit anderen Worten: Dieses Konstrukt bietet keine emotionale Bin-

dungsfähigkeit. Aus der Sichte emanzipatorischer politischer Bildung wies *Bernhard Claußen* darauf hin, dass „in geradezu fahrlässiger Weise ... Verfassungsanspruch und Verfassungswirklichkeit als – wenigstens nahezu – kongruent gesetzt (werden)“.¹⁴ Und: „Trotz aller entgegenstehenden Beteuerungen wird der Typus nationalistischer Identifikation mit dem ‚Verfassungspatriotismus‘ nicht wirklich transzendiert.“¹⁵

Diese akademische Diskussion ist heute von einer Wirklichkeit überholt worden, die Politiklehrer und -lehrerinnen sowie politische Bildnerinnen und Bildner zentral herausfordert. Denn wenn ca. 55% von repräsentativ befragten Bundesbürgern der Meinung sind, dass zu viele Ausländer in Deutschland leben – so ein Ergebnis der neuesten Folge der „Deutschen Zustände“¹⁶ –, dann ist eine Renaissance des Nationalismus offenkundig. Auch unter Schülern sind fremdenfeindliche bzw. ausländerfeindliche Einstellungen sehr verbreitet: Ca. ein Drittel von befragten Neuntklässlern stimmte der Aussage „voll und ganz“ zu, es gebe zu viele Ausländer in Deutschland; ein weiteres Drittel stimmte dem „eher“ zu.¹⁷ Der Politikunterricht und die politische Bildung ist aufgefordert, hier gegenzusteuern. Da kann es hilfreich sein, dass „Heimat“ als Metapher aufgegriffen und nicht „unter Quarantäne“ gestellt wird. Diese Position vertritt *Jens Korfkamp*, der in seiner Dissertation die Alternative anbietet, Heimat „als aktive Aneignung der den Menschen umgebenden Lebenswelt“ zu verstehen. Diese „prozessual-dynamische Konzeption“ anstelle eines „konservativ-statischen Heimatbegriffs“¹⁸ wird sicherlich den veränderten Bedingungen, den Globalisierungsprozessen und Migrationsbewegungen gerecht. Ob es eine Antwort auf die wachsende Fremdenfeindlichkeit sein kann und genügend Attraktivität zur Identifikation bietet, hängt von der didaktischen Phantasie der in der Schule und im außerschulischen Bildungsprozess Beteiligten ab. ●

Anmerkungen

1 Johann Gottlieb Fichte: Reden an die deutsche Nation, zit. nach Paul Röhrig: Politische Bildung – Herkunft und Aufgabe, Stuttgart 1964, S. 87

- 2 Verhandlungen über Fragen des höheren Unterrichts, Berlin, 4.–17. Dezember 1980, zit. nach Röhrig, a.a.O., S. 91
- 3 Friedrich Oetinger: Partnerschaft. Die Aufgabe der politischen Erziehung, dritte, erneut verbesserte und erweiterte Auflage, Stuttgart 1956, S. 7
- 4 Walter Gagel: Geschichte der politischen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1989, Opladen 1994, S. 67
- 5 Immanuel Kant: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, in: Immanuel Kant, Werke in sechs Bänden, Bd. 6, hrsg. von Rolf Toman, Köln 1995, S. 143–161
- 6 Wolfgang Hilligen: Zur Didaktik des politischen Unterrichts I. Wissenschaftliche Voraussetzungen – Didaktische Konzeptionen – Praxisbezug. Ein Studienbuch, Opladen 1975, S. 64/65
- 7 Zit. nach ebd., S. 55
- 8 Zit. nach ebd.
- 9 Dolf Sternberger: Verfassungspatriotismus, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 23.5.1979
- 10 Jürgen Habermas: Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung, in: „Historikerstreit“. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, 3. Aufl., München 1987, S. 71 und 75
- 11 Günter C. Behrmann/Siegfried Schiele (Hrsg.): Verfassungspatriotismus als Ziel politischer Bildung?, Schwalbach/Ts. 1993
- 12 Günter C. Behrmann: Verfassung, Volk und Vaterland. Zur historischen, pädagogischen und politisch-kulturellen Verortung des Verfassungspatriotismus, in: ebd., S. 19
- 13 Ulrich Sarcinelli: Verfassungspatriotismus und politische Bildung – oder: Nachdenken über das, was das demokratischen Gemeinwesen zusammenhält, in: Behrmann/Schiele, a.a.O., S. 73
- 14 Bernhard Claußen: ‚Verfassungspatriotismus‘ im Rahmen einer emanzipatorischen politischen Bildung. Fachliche und didaktische Überlegungen zum aktuellen öffentlichen Diskurs, in: Behrmann/Schiele, a.a.O., S. 143
- 15 Ebd., S. 147
- 16 Deutsche Zustände. Folge 6, hrsg. von Wilhelm Heitmeyer, Frankfurt/M. 2008, S. 26
- 17 Studie: Fremdenfeindlichkeit alarmierend hoch, in: Die Zeit v. 17.4.2008, <http://www.zeit.de/news/artikel/2008/04/17/2514738.xml>
- 18 Jens Korfkamp: Die Erfindung der Heimat. Zu Geschichte, Gegenwart und politischen Implikationen einer gesellschaftlichen Konstruktion, Berlin 2006, S. 202

Überarbeitete und aktualisierte Fassung eines in der Praxis Politische Bildung 2/07 erschienenen Beitrags.